

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	5 (1929-1930)
Heft:	20
Artikel:	Geniesser auf Patrouille
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-709759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

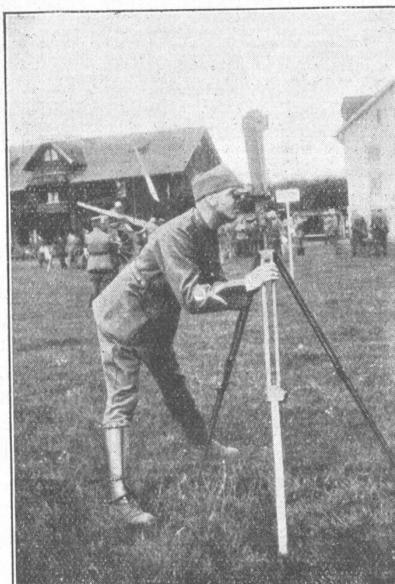
daran, dass auch heute bei den Verpflegungstruppen das Mögliche geschieht für eine gute soldatische Ausbildung», statt «Ich zweifle nur daran» etc.

Red.

Genießer auf Patrouille

Militärisch-poetische Plauderei von Napoleonetto.

Der Abend sinkt über das breite Tal und das Dorf, wo noch vor wenigen Stunden dichtgedrängt die Massen der Schlachtenbummler geduldig neben ihren Automobilen harrten und dem neckischen Gewehrgeknatter einen Sinn abzulauschen versuchten. Die unsichtbare Schlacht ist geschlagen. Einsam kreist noch ein einzelner Flieger wie ein Geier über den jenseitigen Höhen, dahinter der Feind in schwarzen Schwärmen verschwunden



Schweiz. Artillerietage, Luzern. — Arbeiten an Batterie-Instrumenten.

Journées suisses d'artillerie à Lucerne.
Travaux aux instruments de batterie.

ist. Ob er noch viel von ihm sieht? Wir, mein Begleiter und ich, im Rückmarsch nach unseren Kantonementen begriffen, spähen vergeblich über die wellige Hochebene nach den Kolonnen unserer eigenen Truppen. Da und dort zieht sich's etwa halbverdämmert vor einem Buschrand hin, verschwindet hinter einem Wäldchen und taucht nocheinmal für Sekunden zwischen lockerem Gestämm auf. Sonst aber ist das heideartige Land wunderbar unbelebt und still.

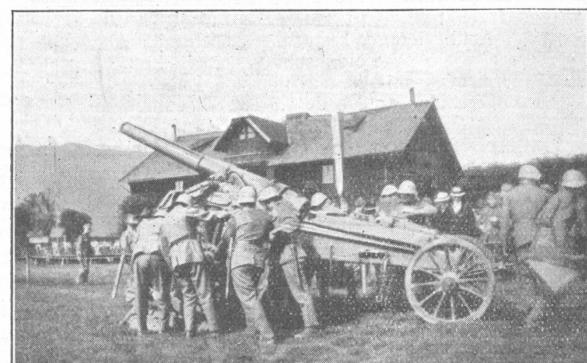
Wir fassen unsere Aufgabe als Flankenpatrouille nebst dem Befehl, eine verlorene Kompagnie zu suchen, als hochwillkommene Spaziergelegenheit auf. Ich schicke meinen Mann auf einer Nebenlinie vor und stapfe selbst gemächlich über stille Aecker an verlorenen Waldsäumen und in träumende Wiesen hinein. Zuweilen winkt einer dem andern aus der Ferne, deutet eine Richtung an und taucht wiederum stumm in dem schweigenden Lande unter.

Ich mag etwa eine Viertelstunde mein Wandern genossen haben, als mein Blick durch einen hellen Gegenstand aufgescheucht wird. Eine Zeltspitze! Sind Zigeuner im Land? Oder Touristen, unverbesserliche Schlachtenromantiker? Oder einfach bloss nüchterne Landesvermesser? Jedenfalls muss die Sache ergründet werden.

Im Näherkommen erkenne ich eine Gestalt, die im Zwielicht vor dem Zelteingang kauert. Und weiter hinten schwankt in rhythmischem Gewoge eine mächtige Kugel über die Bodenwelle dahер. Ich trete vorsichtig näher. Apparatekasten, Drähte und funkelnches Metallzeug besät den Platz. Aha, Telephon! Nur ist jetzt die Frage, ob von Freund oder Feind. Keines von beiden. «Wir sind dem Schiedsrichterdienst zugeteilt und schicken uns an, hier die Nacht zu verbringen». Damit deutet der Drahtzieher gelassen auf seinen Kumpan, der soeben mit einer mächtigen Heulast heranschwitzt und alles in den dunklen Zeltmund stopft.

Mir kommt ein Gedanke. Hat man mir nicht im eroberten Dorf drunterneben eine Fliegermeldung aufgehalst? Niemand wusste etwas damit anzufangen. Ich soll sie nun nach X. mitnehmen. «Wohin habt ihr Verbindung? Schickt mir doch mal das da durch den Draht und fragt, ob sie das brauchen können bei der Manöverleitung.» Und mein Begleiter, der sich inzwischen auch eingefunden hat, entrollt mit einem Schwung das zwei Meter lange Band mit den eingenähten Bleirippchen, bis der Schlangenkopf, das wasserdichte Täschchen, freiliegt. Und nun probieren wir, die französischen Worte Silbe für Silbe nach Y. zu kabeln. Doch das hat seine Schwierigkeiten. Der Inhalt der Meldung ist so rätselhaft, dass wir nicht wissen, ob sie uns, oder dem Gegner, oder dem Kaiser von China etwas zu sagen hat. Und am andern Ende des Drahtes tut man, als ob man noch nie parlez-vousfrançais gesehen hätte oder ist zu faul. Kurzum, wir scheiden nach einigen Minuten unverrichteter Dinge von den Einsiedlern und nehmen unsere Rolle mit, dazu noch die gute Kunde von einem Bauernhof, der fünf Minuten irgendwo dahinten zu finden sei.

Richtig, dort ragt ein Giebel auf der Feldkuppe, umgeben von ein paar Nussbäumen. Wütendes Gebell begrüßt uns. Eine unendlich lange Kette rasselt mit hölli-



Schweiz. Artillerietage, Luzern. — Die Solothurner an der 12 cm-Radgürtel-Kanone.

Journées suisses d'artillerie à Lucerne.
Soleurois manœuvrant un canon de 12 cm. monté sur ceinture de roue.

schem Lärm von einer Rolle. Der Lärm des Hundebests zerreißt die Hofstille, aber kein Mensch regt sich. Auch nirgends ein Licht. Wir lavieren zwischen Miststock, Jauchepuh und den Zähnen des Cerberus hindurch um die Hausecke und finden endlich eine Tür in der Mauer. Ein frischgemauerter Hausgang gähnt uns an. «Hallo, hallo, hallo!» Keine Antwort. Aber sehr freundlich tönt es entgegen «Guten Obe miteinander», wie wir um eine Gangecke herum in das Licht einer feuchtwarmen Küche treten.

Und ein See schaumiger Milch wallt verführerisch über dem knackenden Herdfeuer! Die Frau liest uns den Wunsch aus den Augen ab. Bald sitzen wir am blanken Tisch, brodelnde Milch in Schüsseln vor uns. Kräftiges Brot marschiert auf; wir haben es mit einem Male saugemütlich. Der alte Mann am Reisighaufen flieht und bindet und stellt uns tausend Fragen. Wir prahlen und schneiden eins auf, damit die guten Leute ihre Sensation haben und dem scheuen Jungen am Herd die Augen pflugrädeln. Bald muss auch er sich stellen und horcht uns gierig aus. Die Mutter streift ihn mit einem zärtlichen Blick und wir streichen einige Besänftigungen auf unser Bramarbasieren. Denn wir sind mächtig gut gelaunt, seit uns die Milch die Kälte aus dem Leibe gespült hat.

Wie aus einem Jungbrunnen entsteigen wir nach einer halben Stunde der traulichen Küche in die inzwischen völlig eingenachtete Welt. Dem tollen Wächter schleudern wir zwei grelle Lichtkegel von unsren Leibriemen her in die Schnauze, dass er sich knurrend verzieht.



Schweiz. Artillerietage, Luzern. — Signalblasen zu Fuss.
Journées suisses d'artillerie à Lucerne.
Trompette-signaleur (ici à pied).

Rasch schreiten wir aus, durch schweigenden Wald und schlafendes Feld und haben bald die Lichter von X. vor uns in einer Talmulde. Die ersten Häuser harren stumm und dunkel am Weg. Kein Strassenlicht. Muss ein elendes Nest sein. Aber je tiefer wir ins Dorf hineinkommen, umso stärker schwillet ein seltsames Geräusch an. Und dann passieren wir lange finstere Kolonnen von Gewehrpyramiden und Tornisterhaufen. Schatten mit weissem Feindesband um den Helm geistern dazwischen. Dort dampft eine Fahrküche unter einem Schuppenschuppen. Die Wagenlaternen malen uns rote, wohlbekannte Soldatengesichter. Schon sprengen sie eine Kompanie zum Hauptverlesen: Hunderte von Füßen wirbeln einen tollen Tanz und es schwatzt und es flucht und es befiehlt. Wir sind mitten im Lagerleben der Unsrigen. Wo aber steckt unser Detachement? Wir brauchen nicht lange zu suchen. An der Dorfstrasse sitzen die Kameraden wie eine Schar frierender Vögel zusammengedrängt auf einer Feierabendbank und weisen auf unsere Frage nach dem Kom-

mando einsilbig hinter sich nach dem erleuchteten Stubbenfenster. Dort beugen sich die Köpfe über Karten und Croquis und der Herr Major geht gedankenvoll auf und ab. Ich melde mich drinnen bei meinem Vorgesetzten und erzähle von unsren Abenteuern, was der militärischen Schicklichkeit nicht entgegenstehen dürfte. Man wird mit hochbefriedigtem Aufschauften zu Notiz genommen; die Aufgabe ist erledigt, denn die verlorene Kompanie hat sich schon von selbst wieder eingefunden. Ich darf mich zurückziehen und bin eben daran, mich zu den Wartenden auf das Bänklein zu setzen, als mich ein Gedanke sticht. Ich schnelle zum «Sternen» hinüber, wo sich der Regimentsstab eingestellt hat. Die dickverqualmte Wirtschaft ist militärisch okkupiert. In der einen Ecke leuchten gelbe und rote Aufschläge an steifen Hälzen unter windgeröteten Gesichtern. In einer andern wimmeln blaue Kragen und Verpflegungsähren durcheinander. Ich melde mich auf Geratewohl bei einem Himmel voll goldener und silbener Sterne mit meinem Segeltuchding und überreiche das harmlose Röllchen tückisch einem dicken ältern Herrn. Geschäftig geht er daran, es aufzurollen. Er rollt und rollt und rollt, wird blau vor Aerger.... ein Fluch zischt durch die Zähne; endlich hat er's errollt und alle beugen sich neugierig vor. Ich muss meine Fundgeschichte ein Dutzend mal hersagen. Mit Erleichterung vernehme ich zuguterletzt, dass sie mir das Ding da abnehmen wollen, obschon sie nicht recht klug daraus werden können. Wiederum bemüht sich einer, will es zusammenrollen. Der Stumpenrauch beizt ihm die Augen, die Schlange sträubt sich in listigen Windungen... Mit einem entrüsteten Blick erhalte ich's schliesslich zur Bändigung und trolle mich dann schleunigst.

Wie ich zu meinen Leuten komme, steht alles mit dampfenden Gamellendeckeln umher und schlürft die gute Suppe.

Billet du jour

De plusieurs côtés on nous demande de publier le compte-rendu complet des débats de l'Assemblée des délégués à Rorschach. Ce n'est pas possible! Il remplirait toute la place (et au-delà) dont nous disposons dans ces colonnes ; et puis la modestie de plus d'un d'entre nous serait soumise à rude épreuve car si on critique vertement on tresse aussi des couronnes à ceux qui les méritent. Et surtout chaque section a pris les notes nécessaires par les soins de son secrétaire pour que tous les camarades de nos groupements soient informés de notre activité déployée sur les bords fleuris du Bodensee !

Mais ces raisons n'empêchent pas votre chroniqueur habituel de vous narrer, un peu à bâtons-rompus, les choses intéressantes de ces grandes et belles journées. Disons tout d'abord que nos officiers supérieurs étaient bien représentés; si monsieur le conseiller fédéral **Minger**, si le colonel-divisionnaire **Wille**, si le colonel **Bircher**... bien d'autres grands chefs s'étaient fait excuser, nous avons noté cependant la présence du divisionnaire **Frey**, de la 6^e division, du colonel brigadier **Buser**, du colonel d'artillerie **Heitz**, l'actif président de la société suisse des officiers, que nos travaux ne laissent jamais indifférent, de plusieurs officiers supérieurs encore dont la liste serait trop longue à faire ici! Notons que le commandant du III^e corps d'armée, colonel **Biberstein**, empêche de venir par un voyage à l'étranger avait envoyé le télégramme suivant qui ne fut pas sans influencer sur le vote qu'on connaît: «Je vous remercie sincèrement pour votre aimable invitation à participer à votre assemblée annuelle de Rorschach. Je suis à mon grand regret empêché d'y